

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Gerhard Fritz (Hrsg.)

## Schwäbisch Gmünd und der Erste Weltkrieg.

Einhorn-Verlag Schwäbisch Gmünd

2014. 351 Seiten mit zahlreichen

Abbildungen. Fest gebunden € 16,80.

ISBN 978-3-95747-012-6



Das hundertjährige «Jubiläum» des Ersten Weltkriegs, vor allem der 100. Jahrestag des Kriegsbegins 1914, bot den Anlass für nicht wenige Bücher, Aufsätze und wissen-

schaftliche Abhandlungen, die sich mit seiner Entstehung, seinem Verlauf und seinen Auswirkungen beschäftigten, Kriegstagebücher und Feldpostbriefe wurden ediert. Publikationen zur Frage, wie sich diese «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» auf einzelne Kommunen, Städte und Dörfer ausgewirkt hat, blieben rar. Zu den wenigen Ausnahmen zählt das hier zu besprechende Buch über Schwäbisch Gmünd, das unter der Leitung des Herausgebers aus einem Projektseminar an der dortigen Pädagogischen Hochschule entstanden ist.

Nach einer Einleitung zur Methode, zur Quellenlage und zum Forschungsstand ist der Darstellungsteil des Buches (Seite 9–186) in sechs Kapitel unterteilt. Im ersten geht es um Gmünd und seine Soldaten: um die Garnison, um Kriegsfreiwillige und Musterungen, um die Gmünder Truppenteile an der Front, um Verwundete und Kriegstote. Das 2. Kapitel fragt nach den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Speziell aufgegriffen werden dabei das Verhältnis der Gmünder zu den Gefangenen, deren Unterbringung, deren Religion und Bildung, deren Ausbruchversuche, deren Postverkehr

und Lebensmittelversorgung. Im Kapitel 3 «Die Heimatfront I» untersuchen die Autoren «die Stimmung» zwischen Kriegsbegeisterung, wie sie zu Beginn herrschte, und Kriegsmüdigkeit, die sich im weiteren Kriegsverlauf einstellte. Im Kapitel vier «Die Heimatfront II» wird die materielle Lage beschrieben. Unterthemen sind dabei vor allem die soziale Not, die immer knapper werdende Lebensmittelversorgung, die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und die Maßnahmen der Stadtverwaltung zur Linderung und Schadensbegrenzung bzw. -behebung: Beschaffung von Ersatzstoffen, Sammlungen und Kollekten. Das Kapitel fünf befasst sich ausschließlich mit dem Gmünder Reservelazarett, mit seiner Rolle und seinen Methoden, seinem Personal und seinen Patienten. Das Kapitel sechs behandelt die Erinnerungskultur nach dem Ersten Weltkrieg. In seinem Mittelpunkt steht die Geschichte des Kriegerdenkmals, seine Entstehung und sein Bildprogramm sowie der Umgang mit dem Denkmal in den letzten Jahrzehnten.

Abgerundet wird das Buch durch einen umfangreichen Anhang, der zunächst zahlreiche Tabellen – Chronologie, Namenslisten von verstorbenen Kriegsgefangenen, Preise für Lebensmittel und andere Waren, Todesursachen, Zahl der Kriegstoten – liefert (Seite 187–205), zudem eine umfangreiche Quellensammlung umfasst: Aufzeichnungen eines Gmünder Sanitätssoldaten über seine Erlebnisse in Frankreich, Auszüge aus rund 100 Feldpostbriefen, Stimmungsbereiche aus Schwäbisch Gmünd, Tagebücher des Gmünder Gefreiten Hans Ostertag.

Auch wenn man Schwäbisch Gmünd, wie Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm, einen gewissen Sonderstatus als große Garnisonsstadt zuerkennen muss, steht dieses Buch dennoch exemplarisch auch für andere Städte

mit kleineren Garnisonen oder gar keinen. Deutlich wird, wie sehr jede Familie von diesem Krieg betroffen war, wie sich zu Hause, an der Heimatfront, nicht nur die Hungerblockaden auswirkten und Hunderte von zivilen Opfern forderte, sondern wie sehr auch der ferne Krieg – fast jede Familie hatte ein Mitglied beim Militär – die Lebensschicksale der Daheimgebliebenen bestimmte.

Das Buch erhebt keinen Vollständigkeitsanspruch, sicher ließ sich noch manche Einzelheit in den Akten finden, dennoch vermittelt es einen hervorragenden Gesamteindruck der Zeit des Ersten Weltkrieges, seiner Auswirkungen und Folgen insbesondere in der Heimat. Die Chance, die eine Fokussierung auf eine Kommune bietet, hat dieses Buch voll genutzt: Die lokale Perspektive öffnet den Blick auf das globale Geschehen und spiegelt auf sehr konkrete und eindrückliche Art und Weise die Phasen und Facetten des Krieges wider.

Wilfried Setzler

Peter Grohmann

## Alles Lüge außer ich.

### Eine politische Biografie.

Silberburg-Verlag Tübingen 2013.

320 Seiten mit 121 meist farbigen

Abbildungen. Hardcover € 24,90.

ISBN 978-3-8425-1267-2

Der Untertitel kündigt es an: Peter Grohmanns Biografie ist eine Rückschau auf ein politisches Leben. Ein Leben, das sich freilich außerhalb angepasster Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Zeitgeschehen abspielte: keine Parteikarriere, keine parlamentarischen Ämter und Mandate, kein Mitschwimmen im Strom. Dafür tätiges Engagement, Handanlegen und Zupacken, Organisieren, Gestalten und Teilhabe: ein Rädelführer, ein »Anstifter«. Und genau diese an sich böse Bezeichnung

wählte Peter Grohmann schließlich für ein Bürgerprojekt ganz eigener Art: die Stuttgarter »AnStifter« mit dem jährlich verliehenen »Stuttgarter Friedenspreis«, über dessen Vergabe – noblesse oblige – die vielen Mitanstifter basisdemokratisch entscheiden.

Peter Grohmanns berufliches Werden zu umschreiben, ist nicht ganz leicht: heute jedenfalls Kabarettist und Schriftsteller, so meint er selbst – und das bei gerade mal vier Jahren Schulzeit. Und damit konnte der junge Flüchtling in Pfullingen Schriftsetzer lernen, bei einem Buchdrucker, der gerne die Schlachten der Wehrmacht in Russland nochmals schlug und die Broschüren der »alten Kameraden« aus Wehrmacht und SS druckte. Mit einem Umweg über Ravensburg geriet Grohmann nach Stuttgart zur »Allgemeinen Zeitung für Württemberg«, dem Organ der württembergischen SPD. *Tempi passati*. Schriftsetzer waren meist aufgeweckte, politisch bewusste Menschen. Peter Grohmann wurde der erste Kriegsdienstverweigerer Baden-Württembergs – worüber er im Buch nur wenige Worte verliert. In Stuttgart stand er dann bald mitten in der außerparlamentarischen Opposition seiner Zeit, lange vor und lange über die APO hinaus: Ostermarsch und Notstandsgesetze, »Kampf dem Atomtod«, Mitbegründer des legendären »Club Voltaire« und des Stuttgarter Theaterhauses, Antiatombewegung, Protest gegen Stuttgart 21 und schließlich eben die »AnStifter«.

»Vaterlandslose Gesellen« schimpfte das wilhelminische Deutschland die Sozialisten und meinte damit zugleich unpatriotisches Verhalten und Heimatlosigkeit im weiteren Sinne. In Peter Grohmanns Biografie spielt Heimat eine wichtige Rolle. Der Verlust der Breslauer Heimat, die Flucht mit Mutter und kleinem Bruder und dem Teddy mit dem »appen Arm«, die Dresdner Bombennächte – verschüttet in einem Keller – und die verbrannten Kinder, die Flucht zurück nach Breslau im Führerhaus eines russischen Armee-Lastwagens mit dem jungen Offizier Sascha aus Odessa, der deutsch konnte und Goethe kannte und sein Brot mit der ausgehungerten Familie teilte, damit es nie

wieder Krieg gebe, das waren frühe, prägende Erfahrungen. Dann wieder Vertreibung, in die DDR, Flucht in den Westen, Zuweisung nach Zwielfalten, wo die Familie dreifach ausgegrenzt war: sozialdemokratische protestantische Flüchtlinge. Der Lehrer ließ es die Grohmannkinder spüren.

Immer wieder kommt Grohmann in seiner Biografie auf Breslau und den Heimatverlust zu sprechen, auch auf das Ignorieren der Vertreibung durch weite Kreise in der Bundesrepublik – und die verbohrte-revanchistischen Vertriebenenfunktionäre auf der anderen Seite. Vertreibung hier aber geschildert aus linker Sicht, die nicht verschweigt, wie die Breslauer zuvor der Vertreibung und Vernichtung von Zehntausenden ihrer jüdischen Mitbürger in der Mehrheit taten- und teilnahmslos zusahen. Eine Heimat fand der Flüchtling dann bei den Falken, damals noch Jugendorganisation der SPD, bevor diese ihre eigene Jugend wie auch Peter Grohmann aus der Partei warf. Bei den Falken erfuhr der junge Schriftsetzer, was er bis dato noch nicht besaß: Bildung! – auf den Gruppenabenden, in Zeltlagern, auf Wanderungen und Ausflügen, hörte zum ersten Mal von Auschwitz und von den deutschen Freiheitsbewegungen seit dem Bauernkrieg. Und bei »Frau Dr. Leonhard«, vor der man tiefen Respekt hatte, der Mutter von Wolfgang Leonhard, hörten die Jungen zum ersten Mal von Brecht und Döblin, von den politischen Kämpfen in der Weimarer Republik und vom Exil in Moskau. Und sie lieb den Jungen politische und literarische Werke aus ihrer Bibliothek.

Hilfe bei der Suche nach Heimat, und sei es nur eine vorübergehende, stand im Mittelpunkt des »Gastarbeiterfestivals« 1969 in der Messehalle auf dem Killesberg, organisiert vom Sozialistischen Zentrum, als Tausende von »Gastarbeitern« – gängiger war in der Bevölkerung seinerzeit noch der Begriff »Fremdarbeiter« – aus aller Herren Länder mit Musik, Tanz und kulinarischen Spezialitäten ihrer Heimat zusammen feierten. Heimatsuche im kleinen dann in einer Groß-Wohngemeinschaft in der Kernerstraße, bis ein rechtsradikaler

Koch der Kneipe nebenan sich nachts ins Kinderzimmer schlich und dort Feuer legte. Hab und Gut verbrannte, und die Angst blieb. Wieder ein Heimatverlust. Nach der »Wende«, 1993, ging Grohmann mit seiner Lebensgefährtin »nach drüben«, wagte den Neuanfang, natürlich mit einem politisch-kulturellen Projekt, und nun auch vermehrt als Kabarettist (»Vom Stasi zum Aldi«), und ist erstaunt über die (Spieß-)Bürgerlichkeit der Ostbevölkerung, in Institutionen und neuer Freunde. Das Bürgerprojekt der »AnStifter« wird geboren. Knapp zehn Jahre später bringt es Peter Grohmann aus dem Osten mit, als er wieder umsiedelt – zurück nach Stuttgart. In die alte Heimat? Womit die Biografie in der Gegenwart ankommt, die der Autor wie selbstverständlich in seinen Lebensrückblick aufnimmt. Und wie ein ganzes Leben lang begreift Peter Grohmann diese Gegenwart mahndend als Auftrag zum Handeln, zur Einmischung, als Beginn einer Zukunft, die eine bessere werden soll. Von Alter keine Spur. Leben! *Raimund Waibel*

*Folkhard Cremer*

**Als Schweningen Großstadt werden wollte. Bürgermeister Ingo Lang von Langen, das Rathaus von Hans Herkommer, das Krematorium und der städtische Siedlungsbau der 1920er Jahre.**

*(Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen, Band 36). Villingen-Schwenningen 2014. 96 Seiten. Kartoniert € 14,90. ISBN 978-3-939423-48-5*

»Du willst unser Schweningen kennen lernen? ... Durchschreite die Straße! Allenthalben wird gebaut. Hunderte von Händen rühren sich. Sie schaffen neue Wohnungen, Fabriken, Werkstätten, Geschäftsräume. ... Arbeit, Arbeit, schwirrender Rhythmus der Arbeit – das ist Schweningen!« Mit diesen pathetischen Worten des Oberlehrers Karl Henke von 1928 leitet Folkhard Cremer sein Buch zur Stadtplanung und Architektur Schweningens in den 1920er-Jahren ein. Die enorme Dynamik dieser fast ganz von der (Uhren-)Industrie